

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 211 Freitag, den 8. September 1944

Verlag: G. M. Götter, u. Co., Chemnitz Jahrg. 97

Hartes Ringen bei Verdun und Toul. Das Warschauer Weichselviertel von Banden gesäubert.

Schwere Kämpfe um Brest.

Der OKW-Bericht von gestern:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein feindlicher Brückenkopf nördlich Antwerpen wurde im Gegenangriff zerschlagen. Der starke feindliche Druck im Raum Löwen - Sedan hält an. Südöstwärts Sedan brach eine gepanzerte Angriffsgruppe überraschend in die Stellungen des Gegners ein und rollte sie auf.

Östwärts Verdun, bei Pont a Mousson und bei Toul scheiterten starke feindliche Angriffe.

Bei Baume les Dames konnte der Gegner vorübergehend auf dem Nordufer des Mosels Fuß fassen. Er wurde jedoch sofort im Gegenstoß wieder geworfen.

Nach stärkster Feuertorbereitung durch Artillerie und Luftkretkräfte setzten die Nordamerikaner gestern ihren Großangriff gegen die Festung Brest fort. Erst nach schwerstem Ringen konnte der Feind gegenüber dem erbitterten Widerstand unserer Truppen unter hohen Verlusten in einigen Abschnitten in das Festungsvorfeld eindringen. Die Einbruchstellen wurden abgetrieben.

Die Kämpfe um die Passstraßen im französisch-italienischen Grenzgebiet nehmen nach dem Einsatz marokkanischer Truppen an Heftigkeit zu. Wiederholte Versuche des Feindes, sich in den Besitz der Grenzbesetzungen zu setzen, scheiterten.

An der adriatischen Küste erleidet der Feind bei seinem tagelangen vergeblichen Ansturm gegen unsere Abwehrzone schwere Verluste, die ihn zwingen, immer neue Kräfte in die Schlacht zu werfen. Unsere Truppen errangen dort auch gestern wieder nach schwersten Kämpfen einen vollen Abwehrrfolg und schossen 80 feindliche Panzer ab.

Im südlichen Siebenbürgen machten die ungarischen Gegenangriffe gegen verstärkten Widerstand der Rumänen weiterhin Fortschritte. Im Südostteil Siebenbürgens und in den Ostkarpaten wurden Angriffe der Bolschewisten zerschlagen.

An der übrigen Ostfront kam es nur am unteren Rarow zu schweren Kämpfen. Der Ort Dikrolenka ging nach hartem Kampf verloren.

In Warschau wurde jetzt auch das gesamte Weichselviertel von Banden gesäubert.

In der Nacht bekämpften starke Verbände von Kampf- und Schlachtliegern sowjetische Truppenbereitschaften im baltischen Raum.

Luftangriffe des Feindes richteten sich gegen einige Orte in Serbien und Ungarn.

Bei Tage brangen feindliche Jagdverbände in westdeutsches Gebiet ein. Feindliche Bomber führten unter Wolkendeckung einen Terrorangriff gegen Emden. Es entstanden Schäden an Gebäuden und Verluste unter der Bevölkerung.

In der Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Hamburg.

Neue Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz.

Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

1. Das preussische Finanzministerium wird mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die bisher von ihm wahrgenommenen Geschäfte werden von den entsprechenden Reichsministerien übernommen.

2. In Durchführung der bereits bekanntgegebenen Einschränkungs- oder Stilllegungsmaßnahmen auf dem Gebiet des Erziehungswesens hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung grundlegende Anordnungen getroffen. Sie bestimmen im einzelnen den Kreis der Studierenden, die ihr Studium zugunsten eines unmittelbar kriegswichtigen Einsatzes aufgeben müssen. Die Neuaufnahme eines Studiums ist bis auf weiteres nur noch Kriegsverfahren möglich, die von der Wehrmacht Studienurlaub erhalten, oder falls sie der Wehrmacht nicht mehr angehören, nicht arbeitseinsatzfähig sind. Eine Anzahl von Hochschulen oder Fakultäten kann nach erfolgtem Arbeitseinsatz der Studierenden zusammen- bzw. stillgelegt werden. Die Schüler der 8. Klasse höherer Lehranstalten stehen zum überwiegenden Teil bereits im Kriegseinsatz. Diejenigen, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht an diesem Kriegseinsatz teilnehmen, werden als Lagermannschaftsführer in der RWV verwendet. Schüler und Schülerinnen, die nicht an der Verlegung ihrer Anstalten teilgenommen haben und daher zur Zeit keinen Schulunterricht erhalten, werden, soweit sie sich im einjährig-fünfstufigen Alter befinden, zum Arbeitseinsatz herangezogen. Die Schülerinnen der 8. Klasse der Oberschulen für Mädchen kommen zum Arbeitseinsatz. Er wird in erster Linie am Schulort selbst erfolgen. Die Schülerinnen werden, insbesondere bei auswärtigem Einsatz von Schule und HS, nach besonderen Richtlinien betreut. Die 7. Klassen der gleichen Schulen sollen neben dem Schulunterricht nach Bedarf zum Sozialeinsatz, insbesondere innerhalb der NSB, herangezogen werden. Damit wird der Wunsch zehntausender junger Mädchen erfüllt, sich wie ihre gleichaltrigen Kameradinnen nach besten Kräften für den Endsieg einzusetzen zu können.

3. Auf dem Gebiet der Zeitschriftenpresse sind sehr weitgehende Stilllegungen und Einschränkungen vorgenommen worden. Der größte Teil der bisher in Deutschland noch erscheinenden rund 1500 Zeitschriften wird stillgelegt. Nur wirklich kriegswichtige Zeitschriften erscheinen weiter, werden jedoch im Umfang eingeschränkt. Auf dem Gebiet der Fachzeitschriften bleibt für jedes große Fachgebiet ein einziges Blatt bestehen. Wissenschaftliche Zeitschriften erscheinen nur noch, soweit sie der Rüstung und Kriegführung dienen, z. B. medizinische Blätter nur, wenn sie für die Kriegsmedizin von Wichtigkeit sind. Zeitschriften wie Literatur, Mode, Sport, Roman, Verführungs-, Rätselzeitschriften usw. stellen ihr Erscheinen ein. Durch diese Maßnahmen werden allmonatlich große Papiermengen eingespart. Die freierwerbenden Arbeitskräfte bei den Verlagen, Druckereien und zahlreichen Nebenbetrieben können nur geschützt werden, belaufen sich aber auf viele Tausende.

4. Sämtliche ambulanten Schaukellerbetriebe, die bisher auf Jahrmärkten usw. ihr Gewerbe betrieben, werden stillgelegt und die hier tätigen Arbeitskräfte einer kriegswichtigen Tätigkeit zugeführt.

5. Das Deutsche Rote Kreuz hat seine umfangreiche Organisation nach Gesichtspunkten der Kräfteeinsparung überprüft und Maßnahmen eingeleitet, die zehntausende von Arbeitskräften für die Front freimachen. Der Präsident des DRK hat im einzelnen angeordnet, daß ein großer Teil der hauptamtlichen Kräfte aus den Betreuung- und Verpflegungsstellen in der Heimat herausgezogen und krankheitsfürsorglicher Tätigkeit zugeführt wird. Die im Betreuungsdienst der Wehrmacht tätigen DRK-Kräfte sollen die im Dienstbetrieb unvermeidlichen Pausen mit Kriegsheimarbeit ausfüllen. Durch Bereitstellung der notwendigen weiblichen Fachkräfte sollen mehrere zehntausend im Wehrmachtsdienst tätige Lu.-Soldaten für die Front freigemacht werden. Eine ehrenamtliche Tätigkeit als Helferin beim DRK, entbindet nicht von der Arbeitspflicht. Wer sich neben seinem Beruf freiwillig dem DRK zur Verfügung stellt, beweist dadurch besondere Einsatzbereitschaft. Wer aber eine solche ehrenamtliche Tätigkeit benutzt, um sich der Arbeitspflicht zu entziehen, gilt entsprechend einer Anweisung des geschäftsführenden Präsidenten des DRK, als Scheinarbeiter und fällt unter die gültigen Strafbestimmungen.

6. Um der Bevölkerung, die durch die Erhöhung der Arbeitszeit stark in Anspruch genommen ist, die Möglichkeit zur Erledigung ihrer persönlichen Angelegenheiten zu geben, werden die Dienststunden der Behörden, die für die arbeitende Bevölkerung von besonderer Wichtigkeit sind, wie z. B. Kartenstellen, Kriegswirtschaftsämter und polizeiliche Meldestellen, für den Publikumsverkehr an ein bis zwei Tagen der Woche entsprechend den örtlichen Verhältnissen gegebenenfalls bis 21 Uhr verlängert. Darüber hinaus werden diese Dienststellen auch an Sonntagen mindestens drei bis vier Stunden für die Bevölkerung offen gehalten. In gleicher Weise können die Verkaufszeiten der Läden, soweit sie nach den jeweiligen örtlichen Notwendigkeiten durch die zuständigen Ortspolizeibehörden neu geregelt werden, um so den Bedürfnissen der schwer arbeitenden Bevölkerung Rechnung zu tragen.

Wer das Schwert aus der Hand legt...

Die Vergewaltigung Bulgariens durch die Sowjets, die die Billigung Englands und der USA findet, ist ein Schulbeispiel für die Methoden, mit denen Moskau seine Absichten in Europa verwirklichen will. Kein Volk, das sich der Kremel als Opfer ausersehen hat, kann das Schicksal abwenden, es sei denn entschlossen, seine Freiheit und Ehre mit den Waffen zu verteidigen. Wer mit Moskaus Gnade rechnet, wer überhaupt nur mit dem Gedanken einer Verständigung mit den Sowjets spielt, liefert sich unweigerlich dem Bolschewismus aus. Wo Moskau erst einmal zupackt, da wirft es sein Opfer solange, bis es ohnmächtig am Boden liegt. Weder England noch die USA werden den Sowjets in die Arme fallen. Deshalb sind auch die Versuche der bulgarischen Regierung, etwa durch Abbruch der Beziehungen zu Deutschland Vorteile herauszuschlagen, von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Die Stellungnahme Berlins zu dem neuen Gewaltakt geht aus einer Unterredung hervor, die Reichspresseschef Dr. Dietrich einem ungarischen Journalisten gab. „Für uns ist“, erklärte er eingangs, „die Kriegserklärung der Sowjetunion an Bulgarien keine Ueberraschung. Sie ist die Fortsetzung jener brutalen Gewaltakte, die die Sowjetunion von jeher gegenüber allen jenen Nationen angewandt hat und anwendet, die sich nicht mit der Waffe in der Hand gegen dieses mörderische System zur Wehr setzen. Die Sowjets üben diese Gewaltpolitik bereits seit 1919, ohne daß die Welt bisher daraus gelernt hätte.“

Auf die Frage nach den besonderen Absichten der Sowjets bei ihrem Ueberfall auf Bulgarien erklärte der Reichspresseschef: „Churchill und Roosevelt haben in Teheran der Auslieferung Europas an die Sowjetherrschaft zugestimmt. Stalin war also sicher, daß seine Verbündeten ihm nicht in den Arm fallen würden, wenn er daran ging, Finnland, Rumänien und auch Bulgarien kurzerhand zu bolschewisieren, die führenden Schichten in diesen Ländern auszuwetten, alle europäischen Ueberlieferungen zu erstickern und aus der Bevölkerung Arbeitsklaven für die Sowjets zu machen. Im Falle Bulgariens offenbart sich besonders eindringlich, daß jeder Staat, der mit der Sowjetunion paktiert, sein eigenes Todesurteil unterschreibt. Wenige Monate nachdem die baltischen Staaten mit den Bolschewisten einen Freundschafts- und Nichtangriffspakt unterzeichnet hatten, waren sie bereits ihrer staatlichen Freiheit beraubt und unter die Herrschaft der GPU gebracht. Rumänien hatten die Polen begonnen, mit den Sowjets in Fühlung zu treten, wurden sie zum Spielball der sowjetischen Machtpolitik. Rumänien hatte eine verwerfliche Hofkammer der Sowjetarmee das Tor zur Donau in Rumänien geöffnet, brach unermesslich der bolschewistische Terror über das unglückliche Land herein. Rumänien hatte die bulgarische Regierung die ersten Schwächezeichen gezeigt, kaum hatte sie sich in eine feige Neutralität zurückgezogen, als Stalin auch schon zum Ueberfall auf Bulgarien schritt. Im übrigen vollzieht sich damit nur ein Schritt, den die Sowjets bereits 1940 angeündigt hatten. Molotow stellte bekanntlich damals in Berlin unverblümt die Forderung nach Kompensationen im baltischen Raum, nach der Auslieferung Rumäniens und Bulgariens sowie nach der Herrschaft über die Dardanellen. Adolf Hitler lehnte es ab, zu solchen Räuberzügen die Hand zu bieten oder sie auch nur zu dulden und schloß so die betroffenen Völker vor der bolschewistischen Blutgrube. Heute haben diese Völker sich selbst der GPU ausgeliefert.“

Zum Schluß der Unterredung mit dem ungarischen Journalisten sprach der Reichspresseschef über die Schicksalsfrage, die sich heute für alle Völker Europas erhebt. „Die bulgarischen Vorgänge“, so sagte er, „sind ein Warnetel für Europa und für die gesamte Kulturwelt. Sie haben nicht nur die skrupellose Machtpolitik Stalins völlig klar gemacht, sondern auch Churchill und Roosevelt demaskiert. Wer die Reaktion der englischen und amerikanischen Presse auf den räuberischen Ueberfall auf Bulgarien verfolgt, kann nicht länger im Zweifel darüber sein, daß von den sogenannten westlichen Demokratien den Völkern Europas keine Hilfe kommt, die sie vor dem Bolschewismus retten könnte. Nur wer sich an der Seite Deutschlands mit der Waffe in der Hand gegen den Bolschewismus und seine Ueberfälle zur Wehr setzt, wird sich als europäische Nation behaupten können. Wer aber das Schwert aus der Hand legt und bolschewistischen Versprechungen traut, der ist auf immer verloren.“

Bulgarien bricht die Beziehungen zum Reich ab.

BRN, Berlin, 7. Sept. Die bulgarische Regierung hat in der Hoffnung, günstigere Waffenstillstandsbedingungen von den Engländern und Amerikanern zu erhalten und um der Sowjetunion gefällig zu sein, die Beziehungen zum Reich abgebrochen. Während der Sitzung des Ministerrates, in der dieser Beschluß gefaßt wurde, erklärten der sowjetische Geschäftsträger, um dem Ministerpräsidenten und Außenminister die Kriegserklärung zu überreichen, auf die die bulgarische Regierung dann bekanntlich mit der vergeblichen Bitte um Waffenstillstand antwortete.



Generaloberst Guberian sprach in Ostpreußen zur Jugend. Reichsjugendführer Agmann. BR-Kriegsb. Scheerer (Sch)



Panzer des Brillantenträgers Graf Strachwitz nach dem Durchbruch bei Lutum. BR-Kriegsb. Schwoon (Sch)

Erfolgreiche Gegenangriffe am Albert-Kanal und bei Sedan.

Au der Westfront

zeichnen sich aus dem Ansat der angloamerikanischen Armeen immer klarer Nordbelgien, der Maasbogen zwischen Dinant und Sedan, das Lothringische Grenzgebiet an der Mosel und die Burgundische Pforte als die vier operativen Schwerpunkte des Feindes ab. Der Hauptdruck erfolgt zwar zunächst noch an den beiden nördlichen Abschnitten. Die Aufklärungsverbände der starken vom Feind bereitgestellten Kräfte im Raum von Verdun haben sich bereits zu schweren Stößen beiderseits Pont-a-Mousson verdichtet, und die Operationen gegen die Burgundische Pforte kündigen sich durch vorläufig noch örtliche Vorstöße zwischen Doubs und französischem Sura an.

Ohne Zweifel würde der Feind an allen vier Schwerpunkten gleichmäßig stark angreifen, wenn er über seine in Frankreich stehenden Kräfte frei verfügen könnte. Die weitgehende Bewaffnung französischer Terrorkräfte hat den Invasionsstruppen zwar einen Zuwachs gebracht, aber diese undisciplinierten Verbände können in keiner Weise die ausgebildeten und hochwertig ausgerüsteten Verbände ersetzen, die sich weit ab von der Hauptfront vor allem bei Brest und Le Havre festgebissen haben. Die Verteidiger von Brest und in wachsendem Maße nun auch die von Le Havre, die ihren schweren Kampfauftrag im Geiste bester soldatischer Tradition erfüllen, waren auch am 6. Sept. weder durch Trommelfeuer noch durch mehrschichtige Bombardierungen zu erschüttern. Im West- und Nordabschnitt von Brest schlugen Grenadiere und Fallschirmjäger den erneuten Ansturm eingebrochener Infanterie, und Panzerkräfte in Nahkämpfen und Gegenstößen blutig ab, und in Le Havre — in dessen seit Dienstag abend nach einer zweiwöchigen Bombardierung brennenden Innenstadt tausende französischer Männer und Frauen ihr Leben und ihre Habe verloren — beantwortete die Besatzung eine zweite Aufforderung zur Uebergabe mit Artilleriefeuer. Ihr unerschütterlicher Widerstand hilft deshalb mit, den gegen die Westgrenzen des Reiches gerichteten Ansturm der Invasoren zu brechen.

Weitere bedeutende Kräfte haben die Angloamerikaner gegen den Festungsbereich im Pas de Calais abzuweichen müssen. Ihre Verluste sind in diesem Raum, wie sie selbst eingestehen, erheblich, da unsere Truppen nur unter ständigen Gegenangriffen langsam ausweichen. Besonders hoch waren die Ausfälle einer von Südosten in Richtung auf Boulogne vordringenden feindlichen Stoßgruppe durch das Feuer unserer Marineküstenbatterien, die am Mittwoch bald in die Landkämpfe eingriffen, bald Stadt und Hafen von Dover mit großkalibrigen Granaten einbedeckten. Auch weiter östlich, wo der Feind auf die mittlere Schelde vorstößt, waren seine Verluste beträchtlich. Noch wichtiger ist, daß der Gegner weder im Pas de Calais noch in Nordbelgien infolge des verbissenen Widerstandes unserer Truppen bisher einen brauchbaren Nachschubhafen gewinnen konnte. Auch Antwerpen, wo unsere Truppen immer noch Stützpunkte verteidigen, fällt für ihn als Nachschubhafen aus, denn der Meeressaum der westlichen Schelde, den feindliche Schiffe passieren müßten, ist auf beiden Ufern in unserer Hand. Die Masse der britisch-nordamerikanischen Truppen hielt ihren Druck im Raum zwischen Antwerpen und Louvain aufrecht. Sie konnte sich trotz verstärkten Bombeneinsatzes aber nicht voll entfalten, da zwischen den fingerartig vorgetriebenen Hauptteilen teilweise in beträchtlicher Tiefe starke eigene Kräfte stießen, die gegen die Flanken des

Feindes operieren. Noch entscheidender aber ist, daß unsere Truppen trotz der seelischen Belastungen, die beweglich geführte Abwehrkämpfe mit sich bringen, ihren Angriffsgedanken nicht verloren haben. Das bewiesen die Panzergrenadiere, die am Nordrand von Antwerpen bei Mergem über den Albert-Kanal geführte britische Panzerkräfte im Gegenstoß perschlugen, ferner der Einbruch unserer Panzer in die feindlichen Stellungen südostwärts Sedan sowie die zahlreichen Gegenangriffe, die unsere Grenadiere und Panzergrenadiere am Maasbogen zwischen Sedan und Dinant sowie an der Mosel beiderseits Pont-a-Mousson zur Abwehr feindlicher Uebersehrversuche führten. In anderen Abschnitten wie in Namur, östlich Verdun und bei Toul war es der ähre Wille, um jeden Preis zu halten, der sie die Oberhand über starke feindliche Kräfte gewinnen ließ.

Bei dem fortgesetzten Beschel von Abwehr, Durchbruch, Verteidigung und Gegenangriff gaben gerade in den letzten Tagen unsere Soldaten zahlreiche Beispiele von Entschlußfreudigkeit, Tapferkeit und Treue. So brach ein Batterieführer, Oblt. Reymann aus Breslau, mit seinen Artilleristen an einem Tage dreimal feindliche Panzerperren auf und befreite 60 in Gefangenschaft geratene Kameraden. Oblt. Betscher aus Hamm, Batterieführer in einer Sturmgeschäftsabteilung, schoß auf 20 Meter Entfernung sechs feindliche Panzer ab und kämpfte zwei eingeschlossene Regimentskäfte frei. Der sudetendeutsche Oberst. Herit und der westfälische Gefr. Saul nahmen mit dem Panzerschreck den Kampf gegen 20 nordamerikanische Panzer auf und verhinderten durch Abschluß mehrerer Kampfwagen den an dieser Stelle versuchten feindlichen Durchbruch. Sptm. Laßig, ein Stabsoffizier, sammelte 200 Besprengte, übernahm damit den Schutz für 180 motorisierte und 200 bespannte Fahrzeuge und öffnete mit „Sura“ vordringend unter Vernichtung mehrerer Panzer eine Straße von Kampfwagen und Patgeschützen aufgebauten Straßensperre. Sptm. Bialle und seine Flakartilleristen zogen 16 Kilometer weit im Mannschafszug ihre schweren 8,8-cm-Geschütze über Täler und Höhen, bis sie trotz Sonnenbrand und Staub ihre befohlenen Stellungen erreicht hatten. Hervorragend waren auch die Leistungen der Füßlerbataillone Bitter, Stalman und Raimier, die nach wochenlangen schweren Abwehrkämpfen im Angriff mit der blanken Waffe eine für den Korpsabschnitt entscheidende Höhe wiedergewannen, oder der Sturm, durch den eine einzige Grenadiertorpedo-Kompanie bei Toul den in ein Fort eingedrungenen Gegner zurückwarf.

Die Operationen des zahlenmäßig überlegenen Gegners gegen die Burgundische Pforte wurden durch unsere gut geführten und hervorragend kämpfenden Truppen ebenfalls wesentlich beeinflusst. Hier waren es die 11. Panzer-Div., die schon 1940 vom Feind wegen ihrer überraschenden Manöver den Namen „Gepentendivision“ erhielt, die durch ihre raschen Gegenschläge im Rhonetal und an der Saone entscheidend dazu beitrug, daß unsere sich absetzenden Truppen rechtzeitig den Sperrriegel vor der Burgundischen Pforte aufbauen konnten, dessen Stärke der Gegner jetzt bei Baume les Dames erlebt hat. Daneben bewiesen die Verteidiger der Grenzfestungen im französisch-italienischen Alpengebiet am Kleinen St. Bernhard, am Mont Cenis und am Mont Genevre, daß auch sie zu jenen Soldaten gehören, die durch harte Belastungsproben zu nur noch fanatischeren Kämpfern geworden sind.

Japans Entschlossenheit.

In Anwesenheit des Tenno wurde am Donnerstag eine Sonderberatung des japanischen Reichstages eröffnet, die im Zeichen der Entschlossenheit des japanischen Volkes stand, den Krieg Schulter an Schulter mit dem verbündeten Deutschland bis zum siegreichen Ende durchzukämpfen. In einer Kaiserlichen Botenschaft befohl der Tenno, die gesamte Nation müsse jetzt alle Kräfte aufwenden, um in diesem entscheidungsvollen Augenblick des Krieges den Sieg zu erringen. Ministerpräsident Koiso führte in seiner Regierungserklärung aus: „In diesem Zeitpunkt, da das Schicksal der Nation, das Sein oder Nichtsein des 100-Millionen-Volkes auf dem Spiele stehen, bin ich fest entschlossen, an unserem Glauben an einen sicheren Endsieg festzuhalten und in völliger Einigkeit der Heimatfront und der kämpfenden Truppe die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England zu schlagen. Je größer die Schwierigkeiten und Härten sind, die für das japanische Volk erwachen, desto stärker werden sein Mut und seine Ausdauer sein. Im jetzigen Augenblick, da die Angriffe auf unser Vaterland an Umfang und Zahl täglich zunehmen und sogar die Möglichkeit einer feindlichen Landung in Japan selbst besteht, müssen wir unsere gesamten Kräfte darauf lenken, unser nationales Leben mit letztem Einsatz zu erhalten und unseren Entschluß nach einmal stärken, den Kampf bis zum Ende durchzuführen, komme, was da wolle. Als den wichtigsten Programmpunkt der neuen Regierung bezeichnete General Koiso die Durchführung der totalen Mobilisierung aller Arbeitskräfte. Angesichts der jetzigen ernsten Lage könne nicht geduldet werden, daß auch nur ein einziger untauglich sei oder abseits stehe. Weiter sei die Stärkung der Heimatverteidigung eine der Hauptaufgaben des Kabinetts.

In seinen Ausführungen zur Außenpolitik des Landes hob Koiso besonders die Notwendigkeit der Verstärkung der Zusammenarbeit mit dem verbündeten Deutschland und der Austrichtung aller Länder Ostasiens auf den gemeinsamen Kampf hervor. „Deutschland“, so sagte er, „steht trotz schwieriger Umstände, die sich aus der Entwicklung der letzten Zeit ergaben, seinen tapferen Kampf in fester Siegeszuversicht fort. Wir bewundern seinen Mut und seine Erfindergabe und wünschen ihm vollen Erfolg, denn wir sind überzeugt, daß der Tag nicht fern liegt, da sich das Schlachtenglück wieder zu seinen Gunsten wenden und das Reich die augenblicklichen Schwierigkeiten überwinden wird.“ Koiso behandelte zum Schluß die herzlichen Beziehungen zwischen den Nationen Großasiens und kündigte, wie bereits mitgeteilt, an, daß auch der Bevölkerung des früheren Niederländisch-Indiens die Unabhängigkeit gewährt werden wird.

In dem Lagebericht des Marineministers Admiral Doonai heißt es: Im mittleren Pazifik hat der Feind nach der Besetzung eines Teiles der Marshall-Inseln unter Einsatz starker Schlachtflootten Mitte Juni die Insel Saipan besetzt und darauf auf Guam und Tinian Landungen durchgeführt. Die vereinigte japanische Flotte vermochte nicht, die feindlichen Invasionskräfte bei den Marianen zurückzudrängen, weil ihr zunächst noch die notwendige Luftunterstützung fehlte.

Obwohl die japanische Marine und Luftwaffe in diesem Abschnitt 103 feindliche U-Boote versenkten und 42 weitere schwer beschädigten, bleibt es eine der Hauptaufgaben der Flotte, die feindliche U-Bootgefahr weiterhin auf das stärkste zu bekämpfen. Japanische U-Boote andererseits vernichteten zwei Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und einen Kreuzer und beschädigten die doppelte Anzahl dieser Schiffe. Weiter wurden versenkt 24 Handelsschiffe mit 180 000 BRT. Es ist die Tradition Japans, mit geringen Kräften einen überlegenen Feind zu bezwingen. Die japanische Marine ist sicher, daß sie in den kommenden Operationen den Endsieg erringen kann und wird. Die vereinigte Flotte unter dem Oberbefehl von Admiral Toyoda ist bereit zu kämpfen und wird im geeigneten Augenblick den Gegner vernichten.

Kriegsminister Feldmarschall Sugiyama teilte u. a. mit, daß die japanische Luftwaffe seit Jahresbeginn über 2700 Flugzeuge in Luftkämpfen vernichtet habe bei einem Eigenverlust von nur 604 Maschinen.

Wie der Leiter der japanischen Flugzeugproduktion, Generalität. Endo, erklärte, konnte die Produktion gegenüber dem Vorjahre verdoppelt werden.

In den Händen der Sowjets.

Panik in Finnland.

Die zunehmende Flucht finnischer Staatsbürger und Soldaten nach Schweden bereiten den politischen Kreisen in Finnland große Sorgen. Nach schwedischen Meldungen greift die Panikstimmung immer weiter um sich. Finnland habe einen harten Frieden zu erwarten, stellt der Londoner Nachrichtenendienst fest. Man müsse daran denken, daß es freiwillig gemeinsame Sache mit Deutschland machte. Sogar jetzt hätten die Finnen Sympathien für die Nazis, und sie bräuchten sich deshalb nicht zu wundern, wenn die Bedingungen, die man ihnen heute stellen werde, ungünstiger sein würden als die vom März. Auch die Kriegskosten von 600 Mill. Pfund, zu denen Finnland damals verurteilt werden sollte, würden jetzt bedeutend höher geschraubt werden. „Helsingborgs Dagblad“ schreibt: „Wir Schweden haben allen Grund, die kommenden Abmachungen auch von unserem Gesichtspunkt aus zu betrachten. Finnland werden fürchtbare Reparationen auferlegt werden, die bestimmt sein Zahlungsvermögen überschreiten.“ Die Osloer Zeitung „Morgenposten“ stellt fest, genau so wie während des Winterkrieges 1939/40 seien die Gedanken der Norweger beim finnischen Volk und seinen Soldaten. Jeder Finne stelle sich in diesen schweren Tagen die Frage: Wo soll das enden? Die Finnen müßten nun den blutigen Weg gehen, wie bereits früher Polen, Esten, Letten und Litauer.

Das Chaos in Rumänien nimmt zu.

Während die Abordnung des Botschafters Michael und seiner Hofkelle in Moskau auf die Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen wartet, nimmt die Mut- und Hoffnungslosigkeit im rumänischen Volk zu, und das wirtschaftliche Chaos wächst. Englische Berichterstatter in Bukarest schildern die gedrückte Stimmung, die immer weiter um sich greift. Die Enttäuschung über die Verzögerung des Waffenstillstandes ist

Schlachtfieger am Biesauer See.

Ndbg. 44-Kriegsberichterstatter Gustav Koczor (P.R.) schreibt: Es könne sich nur noch um Tage handeln, und sie würden im Fingergolf haben, die Nordfront würde dann durchstoßen und in zwei Kessel geteilt sein, und am Ende hätten sie leichtes Spiel. So sahen die Volksgewissen die Deutschen und mit ihnen Flamen, Niederländer, Esten und Letten in einer Falle an der Rigaer Bucht und am Finnischen Meerbusen eingeschlossen und gefangen. Ihre Garbestoßtruppen waren südostwärts des Biesauer Sees vorwärtsgekommen und streckten nun gierig ihre Hand nach Dorpat aus. Dann aber kam der dicke Strich durch die Rechnung. Hoher, zum Teufel, kamen auf einmal die frischen deutschen Kräfte, und woher kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel... Rubel?

Rudel mit seinen Schlachtfiegern! Aus war es plötzlich mit der Ruhe auf der Rollbahn. Die Lastkraftwagenkolonnen flüchteten in die Wälder, und den Panzern sah der Schrecken im Gesicht. Rubel war da, überraschend auch für unsere Landsler, die es erst gar nicht glauben konnten, daß das, was am blauen Himmel herandrümmte, nicht ihnen gelten sollte. Tagelang hatten sie sich gegen eine Uebermacht stemmen müssen und nun sollte ihnen urplötzlich Hilfe kommen? Kein Zweifel, es waren deutsche Kampfflugzeuge. Sie erhoben sich aus ihren Gräben und Böschern, denn nun war es an denen drüben, die Nase so tief als möglich in die Erde zu stecken. Sie verfolgten jede Drehung und Wendung der Schlachtfieger. Hoch über ihnen schoben sich die begleitenden Jäger kreuz und quer. Jetzt befanden sich die Ketten gerade über dem Waldstück, aus dem am Vormittag heraus gefeuert wurde. Wenn sie die nur erwischen würden! Mit mächtigem Getrumm umkreisten die fliegenden Vögel den Wald einmal, dann sträzte der erste, ihm nach der zweite... die Eier purzelten und sausten mitten in das Waldstück... das haute hin! Dann jagten sie den Wald entlang, daß man meinte, sie würden die Wipfel köpfen, hielten die Rohre hinein und legten los. Das trachte, bellte, hämmerte ohne Unterlaß. Neue Ketten flogen heran, kreisten, sträzten und ballerten hinein in den Wald, was die Rohre hergaben. Ein Höllenkonzert, das die Landsler im Graben wie Himmelsmusik empfanden. Am Abend lag eine rostrote Rauchwolke über den Bäumen. Schweigen herrschte weitem.

Seit diesem Tage jagten die Rudel-Schlachtfieger uner-müdlich, und was sich vom Feind blicken ließ, bekam einen mörderischen Hagelschlag zu spüren. Wir konnten Major Rubel berichten, welche Begeisterung in den Stellungen herrschte über sein wirftames Eingreifen. Daß der Feind starke Verluste gehabt habe, sei schon daraus zu erkennen, daß er keinen weiteren Angriff in diesem Raum unternommen habe, hingegen habe ein eigener Gegenstoß in Richtung U. gut Boden gewinnen können... erzählt Major Rubel. Jezt und mehr Einsätze fliegen er und seine Männer an einem Tage. Das erfordert starke Nerven und vor allem eine kräftige Gesundheit. Nun, über beides verfügt der Kommandeur, der auch als Fechtkampfmehster einen Namen in der Sportwelt hat. Der morgendliche Dauerlauf steht, wenn immer es möglich ist, auf seinem Tagesprogramm. Nahezu 400 Panzer hat Major Rubel allein zerstört, davon 311 durch seine Bordkanonen.

Natürlich sind die Sowjets besonders heiß darauf, diesem Panzerjäger den Garau zu machen. „Schließt auf die Führungsmaschine!“ lautet der Befehl, wenn die Panzerjäger auftauchen. Kein Panzer, der einen Rudel-Schlachtfieger im Gesicht sieht hat, kommt durch. Hinein in den Rücken fährt ihm mit tödlicher Sicherheit der Feuerstrahl. „Jeder Panzer, einmal ausgemacht, ist erledigt“, erklärt Major Rubel. Auch feindliche Jäger können sie nicht erschüttern. Jezt ist der Volksgewist aber schon recht vorichtig geworden. Die Panzer schlüpfen in den Wäldern unter, und die Lastkraftwagen sind mit Bierlingsflak gespickt. In den weiten Wäldern dieses Kampfraumes findet überhaupt alles mögliche Unterschlupf. Da heißt es gut aufpassen und scharf gucken, dann kann man so manches entdecken: Pat, Artillerie, Munition, und Treibstofflager. Da wird dann hineingefeuert und wo etwas hochgeht, erst recht, denn meist liegen da noch mehr der Dinge verborgen.

auch. Das Kabinett, das Michael gebildet hat, werde von der Bevölkerung beschuldigt, einen Staatsstreich unternommen zu haben, ohne von den Angloamerikanern Zusicherungen erhalten zu haben. Durch die Beschlagnahme der rumänischen Flotte und durch Internierung aller Offiziere und Mannschaften in Konstanza sei die Unruhe noch gesteigert worden. Die gegenwärtige Bukarester Regierung sei nur eine Zwischenregierung, die bald radikalere, vor allem kommunistischen Kreisen Platz machen werde. Auch die Finanzlage sei katastrophal. Die Preise stiegen ins Uferlose. Wie weiter gemeldet wird, wurden der ehem. stellv. Ministerpräsident Mihai Antonescu und der ehem. Kriegsminister General Pantazi von den Volksgewissen nach Odessa verschleppt.

Das Los Bulgariens.

In London wird die Auffassung vertreten, die sowjetische Kriegserklärung an Bulgarien bringe eine totale Veränderung der Voraussetzungen für die Besuche Bulgariens, einen Waffenstillstand mit den Alliierten zu erreichen. Die bulgarischen Waffenstillstandsverhandlungen in Rairo müßten jetzt abgebrochen werden. Es sei möglich, daß die Sowjets im Auftrage der Alliierten die Verhandlungen zu Ende führen werden. Die norwegische Bauernzeitung „Nationen“ schreibt, die Vorgänge in Bulgarien zeigen, daß Nachgiebigkeit gegenüber Moskau die Eier des Volksgewissens nur hemmungslos wachsen läßt. Während eine Regierung nach der anderen vor dem Volksgewissens liebedieneter, steigern sich dessen Forderungen ins Unermeßliche.

Ungarischer Gegenangriff.

Der Chef des ungarischen Honvedgeneralstabes meldet: Wegen der wiederholten rumänischen Grenzverletzungen ist der ungarische Honved zur Verteidigung der Grenze und zur Vertreibung der rumänischen Angreifer zum Gegenangriff gegen die bei Klausenburg aufmarschierten starken rumänischen Kräftegruppen angetreten. Die Rumänen wurden zum Teil vernichtet, zum Teil gefangenommen, der Rest wurde über Torda zurückgeworfen. Unter den Gefangenen befindet sich auch der rumänische Komm. General.

In Ungarn werden alle Juden beiderlei Geschlechts von 14 bis 70 Jahren amtlich untersucht, um gegebenenfalls zu öffentlichen Arbeiten herangezogen zu werden.

Bei einem Besuch, den Churchill am 30. Juni Flakstellungen abtastete, explodierte, wie heute erst mitgeteilt wird, eine B 1 in der Nähe seines Zuges.

Der schweizerische Bundesrat hat auf Antrag des Oberbefehlshabers der Armee eine Teilkriegsmobilmachung von Grenztruppen beschlossen.

Das Ritterkreuz

verlieh der Führer an Kapitän Otto Nordt, Chef einer Minenraumbootflottille, der kürzlich die letzten Sicherungsstrecken aus dem Seegebiet westlich der Straße von Calais unter schwierigsten Bedingungen und in ständigen Gefechten mit feindlichen Kreuzern, Zerstörern und Schnellbooten zurückführte und damit der Seetragführung wertvolle Kampfräte erhielt. Nordt, der 1902 auf Rügen geboren wurde, trat bereits mehrfach mit den von ihm geführten Raumbooten durch Schneid und Tapferkeit hervor. — Ferner erhielt das Ritterkreuz Fahnenjunkler-Osw. Johann Pöcher, 1912 geb., der als Jagdflieger 40 Flugzeuge abschoß. — Spm. und Staffelführer Friedrich Stralendorf, ein mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Schlachtfieger, lehrte von einem Feindflug an der Ostfront nicht zurück. Er wurde 1914 in Lübeck geboren.

Auszeichnung deutscher Erfinder.

Der Führer hat neun verdienten deutschen Erfindern die Ehrennadel in Gold zum Dr. Fritz-Lohde-Preis verliehen. Die Auszeichnung wurde den Preisträgern an ihrem Arbeitsplatz durch die Gauleiter überreicht. Damit haben besonders erfindertätige Leistungen als Ausdruck der Schöpferkraft des deutschen Volkes ihre Anerkennung gefunden.

Reichsminister Rosenfeld besprach mit dem Generalinspekteur der lettischen 4. Legion, Generallt. der Waffen- u. Panzertruppen, Maßnahmen, die zur Betreuung der Flüchtlinge aus Lettland getroffen worden sind.

Frankenländische Flüchtlinge, besonders Juden, kehren in Scharen aus der Schweiz nach Frankreich zurück. — In Annahme im Gebiet des Genfer Sees kam es zwischen Kräften der de Gaulle-Richtung und Mitgliedern der Maquis-Bewegung zu einem Feuergefecht.

Die kanadische Korvette „Albani“ ist nach einer Londoner Meldung im Atlantik mit vier Offizieren und 55 Mann gesunken.

Aus Stadt und Land

Ländlicher Luftschutz.

Der Reichsbauernführer gibt in Übereinstimmung mit dem Präsidium des Reichsluftschutzbundes folgende Anweisungen für den ländlichen Luftschutz:

Luftschutzverbände und Tierbehandlungsräume sind außerordentlich wertvoll. In jedem Haushalt des Landvolks soll wenigstens eine Person mit der Behandlung der Verletzten und der Versorgung des betroffenen Viehs vertraut sein. Zauschgefäße als Löschwasserbehälter müssen gegen die Gefahr des Verrotens bis zum Rand mit Wasser gefüllt sein. Genügend lange Leitern und Feuerpatschen müssen an leicht zugänglichen Orten stets sichtbar zur Hand sein. Feuerlöschgeräte sollen in der Nähe eines jeden ländlichen Haushaltes vorhanden sein, die Wabenlöcher und die Seitennähte der Leiche müssen mit einer dicken Schicht belegt werden. Zeitweilig unbenutzte Gitterbehälter können während der frostfreien Zeit zur Aufbewahrung von Löschwasser benutzt werden; viel Wasser und reichlich Sand in mit Handgriffen versehenen Kisten tut überall gut. Es muß überall für genügend praktische Notlilien und leicht erreichbare Mauerdurchbrüche gesorgt werden. Die Kopplung der Tiere muß leicht zu lösen sein. Das Räumen des Stalles muß nicht nur am Tage, sondern zur Nachtzeit immer wieder geübt werden. Bei Gefahr ist rechtzeitig mit der Räumung zu beginnen. Pferde sollen geschützt mit dem Kopf zur Krippe stehen. Bei Melkerbränden sollen die Melker auch über Viehbesuchungsmaßnahmen, Behandlung von verletzten Tieren, Notmaßnahmen usw. belehrt werden. Versicherungsschutz und Schadenersatz werden nur dann gewährt, wenn alle Uebungen mit Zustimmung des örtlichen Luftschutzeleiters durchgeführt werden und der Schaden bei diesem sobald als möglich angemeldet wird. Das Getreide ist unverzüglich zu dreschen. Das Korn soll auf dem Speicher lose aufgeschüttet werden. Zwischen den Strohschubern und dergleichen muß genügend freier Raum sein, beladene Erntewagen dürfen bei Nacht nicht auf der Dorfstraße stehen bleiben. Futter-, Getreide- und Strohvorräte müssen verteilt gelagert werden, wobei darauf zu achten ist, daß keine Brandbrände entstehen. In einem ordentlich aufgeräumten Hof ist weniger Gefahr, auf Speichern, Böden und dergleichen, wo Ordnung und Sauberkeit herrscht, kann ohne allzu große Gefahr gelagert werden. Durch Ralkantisch oder durch Leuchtfarbe ist der Platz der Löschgeräte kenntlich zu machen, ebenso alle Türen des Hauses, der Scheunen, Schuppen und Ställe.

Probe mit dem „schleichenden Tod“.

NSK An einem Tisch der Parade sitzt ein Flieger mit Haube und Atemmaske. Neben ihm ein Arzt. Er hat ein Instrumentarium, eine Sauerstoffflasche mit einem besonderen Gasgemisch, ein paar Schlauchleitungen sowie einen aufgeblähten Gummifackel, der sich im Atemrhythmus des Fliegers hebt und senkt. Vor sich hat der Mann ein Stück Papier liegen, auf das er unablässig Ziffern schreibt, die Reihe von 1000 an abwärts. Ab und zu hat er seinen Namen dazuzusetzen oder das schwere Wort „Reichsluftfahrtministerium“. Rechts soll der Mann seine eigenen Beobachtungen notieren. Gerade hat er mit einer Bemerkung aufgehört: „Rechter Schwindel.“ Die Fingernägel sind bläulich angelaufen, und man sieht Augen- und Wangenrötchen bereits eine starke Beanspruchung an.

Was soll dieser Apparat, was bezweckt diese Untersuchung? Da reißt ein Stabsarzt mit einer motorisierten kleinen Untersuchungsstation von Verband zu Verband und nimmt immer wieder die gleichen Untersuchungen vor. Die Männer erhalten durch ihren „Atemrüssel“ ein „Luftgemisch“ zugeführt, das dem einer Höhe von etwa 8000 m entspricht, oder sie atmen in einen Gummibeutel ihre eigene Luft aus und aus ihm wieder ein. Der Sauerstoffgehalt dieser Luft nimmt auf diese Weise immer mehr ab, während die Kohlenäure durch ein besonderes Verfahren herausfiltriert wird. Beide Untersuchungsverfahren verfahren also zu ebener Erde den Flieger ohne besondere Schwierigkeiten in die Höhenlage, in der die gefährlichste Höhenkrankheit zu wirken beginnt.

Die Höhenkrankheit beruht auf dem Sauerstoffmangel der Luft und führt von einer Höhe von 4000 m an aufwärts zu feltamen Erscheinungen. Es zeigen sich bläuliche Fingernägel, die Fingerringen beginnen zu kribbeln, einzelne Flieger verspüren besondere Sauerstoffmangel, andere geraten in einen Rauchzustand, der die Selbstkritik immer mehr verflümmen läßt. Hierin liegt die gefährlichste Wirkung der

Luftschutzhilfen sind durch Sammelbestellungen beim örtlichen Luftschutzleiter anzufordern; ihre Benutzung muß ruhig und zweckmäßig erfolgen. Jeder soll eine Vorkasche besitzen und mit ihrer Handhabung vertraut sein, nasse Tücher sind nur ein behelfsmäßiger Atemschutz gegen Qualm und Brandgas, schützen aber nicht gegen Kampfgase. Jede schlechte Verdunkelung ist ein Hinweis für den feindlichen Flieger. Während des Alarms dürfen keine Hoflampen eingeschaltet werden. Mit einer Stallaterne während des Alarms über den Hof gehen, ist ein Verbrechen gegen Haus und Hof; schon ein einfaches Kerzenlicht ist während der Nacht bis zu einem Kilometer Entfernung zu sehen, um so weiter das Licht von Laternen und hellen Fenstern. Ein gut abgestellter Luftschuttraum muß für jeden ländlichen Haushalt vorhanden sein, der besser als jeder Deckungsgraben Sicherheit bietet; geht aber ein passender Kellerraum, dann müssen unbedingt gut ausgebaut und leicht zugängliche Deckungsgräben hergerichtet werden. Gleich nach dem Einschlag von Bomben muß die Brandwache auf Entzündungsbrände achten und dann so rasch wie möglich die Brände bekämpfen. Wird die Landbevölkerung auf dem Felde durch Fliegeralarm überrascht, dann soll niemand weglaufen, sondern sich gegen Treppengänge durch Hinlegen schützen. Bei allen Hofbegehungen soll ein besonderes Augenmerk auf die Luftschutzbereitschaft des Hofes gerichtet werden. Die Frage: „Ist dein Hof luftschutzbereit?“ kann nicht oft und dringend genug gestellt werden.

Ein Schuhwall.

Zum sechsten Male beginnen wir in diesem großen Entscheidungskampf das Kriegs-Winterhilfswerk des Deutschen Volkes. Die tödliche Bedrohung, der sich unser Volk gegenüber sieht, gebietet uns, einen Schuhwall um die Lebensquellen und Lebenswerte Deutschlands zu bauen. Das Kriegs-Winterhilfswerk dient der Arbeit für unser Hilfswerk „Mutter und Kind“ und alle damit mittelbar und unmittelbar verbundenen Aufgaben der RSB. Der Schutz von Mutter und Kind, unsere gesamte sozialpolitische und wohlfahrtpflegerische Arbeit hat erst recht im Schatten des Krieges politischen Charakter angenommen. Wir können diese Arbeit nur leisten, wenn wir erfüllt sind von kämpferischem Geist. Mag die Sturmflut des Krieges noch so bedrohlich die Grenzen unseres Reiches umranden, sie soll und wird sich brechen an dem Felsen unseres Willens und unserer Einheit. In diesem Entschluß sehen wir uns als Sammelort und Gebende für das Gelingen des ersten Opfermontages im neuen Kriegs-Winterhilfswerk am 10. September ein.

Der Tagespruch.

Einer muß den anderen zu übertreffen bestrebt sein an Haltung, an Moral, an Arbeit, an Kampfesgeist und Standhaftigkeit. So werden unsere Tugenden dann im Bunde mit unseren Waffen den Sieg erringen. Dr. Goebbels.

* 70 Millionen bei der 5. Hausammlung. Die am 6. Aug. durchgeführte 5. Hausammlung des Kriegshilfswertes für das Deutsche Volk brachte das höchste Ergebnis aller Sammlungen für das Kriegshilfswerk. Es betrug vorläufig 70 175 602,92 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 58 368 987,97 RM. aufgebracht. Das Ergebnis liegt somit um 11 806 614,95 RM., das sind 20,2 v. H.

* Meldepflicht für rumänische Staatsangehörige. Alle im Reich aufhaltenden, über 15 Jahre alten rumänischen Staatsangehörigen werden aufgefordert, sich innerhalb 24 Stunden bei der nächsten Ortspolizeibehörde zu melden. Alle unter 15 Jahre alten sind in der gleichen Frist durch ihren gesetzlichen Vertreter der Kreispolizeibehörde zu melden. Der Meldepflicht unterliegen auch Staatenlose, die zuletzt die rumänische Staatsangehörigkeit hatten.

* Roggenmehl kann man zu allen Gebäckarten statt Weizenmehl verwenden, jedoch braucht man etwa die Hälfte mehr Kreidemittel als früher. Roggenmehl ist weniger ausgiebig und erfordert eine längere Kochdauer. Zu Kuchen und Suppen ist es ratsam, das Mehl gut warm anzurühren, da es auf diese Weise schneller quillt und ergiebiger wird. Natürlich darf man kein kochendes Wasser benutzen, sonst gibt es Klumpen. Wer eine Abneigung gegen den etwas herben Getreidegeschmack hat, der kochte und kochte die Speise etwas länger. Beachtet man alle diese Kochvorschriften, wird man feststellen müssen, daß zwischen den beiden Weisheiten eigentlich nur ein einziger Unterschied bleibt: Roggenmehl ist dunkler als Weizenmehl. Im übrigen hat das „weiße“ Mehl mindestens den gleichen Nährwert wie das „weiße“, und das ist ja schließlich die Hauptsache.

Höhenkrankheit, und jede Befragung, die in großer Höhe fliegt, weiß, daß sie sich immer wieder auf Anzeichen der Höhenkrankheit überprüfen muß. Denn der eigenartige Rauchzustand führt zu Leichtsin und Schläfrigkeit. Die Urteilsfähigkeit ist herabgesetzt, die Denkfähigkeit beginnt abzunehmen, der Erkrankte ist zu besonders schwieriger Tätigkeit gar nicht mehr in der Lage. Er kann keine Kurse berechnen, keinen Punktverkehr wahrnehmen, er fällt aus der lebendigen Gemeinschaft der Befragung aus. Viel schlimmer noch wirken sich naturgemäß diese Erscheinungen für den Einzelflieger aus. Da die Höhenkrankheit, die sehr rasch zum Erstickenstod führen kann, sich vor allem darin zeigt, daß sie dem Erkrankten das Gefühl für seine Umgebung nimmt und ihn am Erkennen des eigenen Zustandes hindert, ist sie so gefährlich. Sie tritt verschiedene auf, und die Aufgabe der verhältnismäßig einfachen Untersuchungen besteht darin, dem einzelnen die Anzeichen zu vergegenwärtigen, unter denen bei ihm die Krankheit beginnt.

Der erste Untersuchte sieht nun bereits viereinhalb Minuten unter dem Luftgemisch mit besonders geringem Sauerstoffgehalt. Unablässig schreibt er eine Zahlenreihe nach der anderen auf das Blatt Papier und man sieht keine Fehler. Auch Unterdruck und „Reichsluftfahrtministerium“ gelingen ihm gut. Doch nach sechs Minuten sieht man die Schrift fast ruckartig immer häufiger, immer teigiger werden. Die Worte sind nicht mehr so gut und korrekt geschrieben, wenn sie auch keine Fehler aufweisen. „Starkes Sauerstoffgefühl“ hat der Untersuchte nun bereits an den Rand geschrieben und etwas später „Schwindelgefühl“ nimmt zu. Es geht auf die siebente Minute, da beginnt die schreibende Hand merklich zu zittern, und mit einem Male schreibt sie einen abwärts gerichteten Pfeil auf den rechten Rand des Bogens, das verabredete Zeichen, daß das Flugzeug niedergehen soll oder bei dieser Apparatur, daß er wieder normalen Sauerstoff bekommt. Sofort wird die Maske abgenommen, und nach ein bis zwei Minuten hat der Mann sich erholt. Man sieht es ihm an,

Zu den Wehrtampftagen der SA.

erläßt Gauleiter Mutschmann folgenden Aufruf:

In der Schwelle des 6. Kriegsjahres ruft die SA. wiederum die noch in der Heimat befindlichen wehrfähigen Männer zur Beteiligung an den Wehrtampftagen und Wehrtampftagen 1944 auf. Diese Wehrtampftage werden im September und Oktober in allen größeren Standorten unseres Sächsigaugaus durchgeführt.

Mit der Durchführung der Wehrtampftage und Wehrtampftage erfüllt die SA. den ihr vom Führer übertragenen Auftrag der Pflege und Erhaltung des Behrwillens und der Wehrtampftage. Sie sind der sichtbarste Ausdruck unseres Willens, mit eiserner Beharrlichkeit unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Unsere feilschen, geistigen und körperlichen Kräfte für diesen Kampf immer aufs neue zu mobilisieren, ist für uns alle höchste Verpflichtung.

Dieser Appell der freiwilligen Wehr- und Kampfbereitschaft des deutschen Mannestums in der Heimat ist die beste Antwort auf die Hoffnungen unserer Feinde auf einen bevorstehenden moralischen Zusammenbruch unseres Volkes. Ich fordere daher alle wehrfähigen Männer in der Heimat auf, zu diesen Wehrtampftagen anzutreten und ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis zu stellen.

* Die Lieferung der aufgeräumten Eier. Jeder Verbraucher erhält auf den Abschnitt A des Bestellheftes 68 der Reichseierkarte zwei Eier, die je nach der Versorgungslage aufgerufen werden. Die Eierkarte bleibt gültig, bis die Eier geliefert sind, auch wenn die 68. Periode unterbrochen abläuft.

* Die Anordnung über die Beschränkung der Kleintierhaltung ist am 31. August voll in Kraft getreten. Besonders die vorgezeichnete Höchstzahl der Kleintiere ist streng zu beachten. Die Bestimmungen treffen keineswegs nur den „kleinen Mann“, denn heute findet man Kleintiere in den „besten Familien“. Hier werden jetzt die Bestände sogar stärker eingeschränkt, schon durch die Vorschriften, daß niemand mehr Kleintiere halten darf, als er mit selbstgezeugtem Futter ernähren kann. Die Durchführung der Anordnung liegt bei den örtlichen Ausschüssen für Kleintierhaltung. Sie sehen vor einer Arbeit, durch die viele Millionen Menschen empfindlich berührt werden. Bei jeder Entscheidung müssen sie bedenken, daß erstens die Versorgung der Allgemeinheit gesichert bleiben muß, und daß zweitens der anständige Kleintierhalter seine Freude und seinen Nutzen behalten soll.

* Die Aussichten auf eine gute Kartoffelernte sind in diesem Jahre günstiger als im vergangenen. Der größeren Ernte stehen aber auch gesteigerte Anforderungen gegenüber. Nicht nur der Bedarf an Speise-, Futter- und Pflanzkartoffeln muß gedeckt werden, sondern auch der der Industrie. Sparfame Verwendung der Kartoffeln ist also sehr wichtig. Von der Kartoffelernte hängt unsere Ernährung im 6. Kriegsjahr ab, es muß deshalb jede freie Arbeitskraft für die Bewahrung der Ernte zur Verfügung stehen. Als Anteil für die nicht ständig in der Landwirtschaft beschäftigten Kräfte hat der Reichsbauernführer die Gewährung einer R o d e p r a m i e empfohlen, die beim Roden mit dem Pflug 1 v. H., beim Roden mit der Hand 2 v. H. der gesammelten Kartoffelernte betragen und neben Löhnen, Aufwandszuschlag usw. zusätzlich ohne Kürzung der Rationssätze als Leistungszuschlag gegeben werden soll.

* Leere Wohnkapfen abliefern! Der Preis, der für abgelieferte leere Wohnkapfen gezahlt wird, richtet sich nach der Länge des an der Wohnkapfel befindlichen wertlosen Stengelrestes, der den für die Arzneibereitung wichtigen Rohstoff nicht enthält. Für Wohnkapfen mit einer Stengelgröße bis zu 3 cm werden 9 RM. je 100 kg gezahlt, sind die Stengel über 3 cm bis zu 20 cm lang, aber nur 6 RM. je 100 kg. Es ist also schon beim Ernten des Mohns darauf zu achten, daß die Kapfen möglichst hoch oben abgetrennt werden.

* Rundfunk am Sonnabend. 7.30—7.45: Grundlagen der bildenden Kunst. 11.30—12: Die bunte Welt. 14.15—15: Mitternacht von zwei bis drei. 15.30—16: Frontberichte. 16—18: Musik. 18.10—18.30: Wir singen für alle: „Fliegen im Wind“. 20.15—22: Farbenpiel der Klänge: Operettenmelodien und tänzerische Weisen. DS.: 17.15—18: Das Orchester des Mannheimer Nationaltheaters spielt Werke von Hugo Knau, Eugen Kornauth, Eugen Bodart und Paul Gräner, Leitung: Eugen Bodart. 18—18.30: „Auch kleine Dinge können uns entzücken“: Pieder und kleine Orchesterstücke. 20.15—22: Pechschwinge Musik.

* Plauen. In einer Kreuzung stieß ein Lebensmittelhändler mit seinem Kraftwagen, an dem sich ein Anhänger befand, mit einem Lastkraftwagen zusammen. Er wurde tödlich verletzt. Ein neunjähriger Junge, der im Anhänger saß, wurde herausgeschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

daß er selbst betroffen ist, wie schnell seine geistigen Fähigkeiten unter der Einwirkung der künstlich erzeugten Höhenkrankheit abnehmen. Ein Versuch bei einem zweiten Mann geht ähnlich vor sich. Hier werden die Anzeichen der Höhenkrankheit aber fast rückwärts so heftig, daß die rechte Hand zu zittern beginnt, ja, einen Krampf bekommt und nicht mehr in der Lage ist den „rettenden Pfeil“ auf das Papier zu bringen. Schnell ist die Maske abgenommen, und mit einer Sauerstoffdusche wird der Mann wieder auf die Beine gebracht.

Beim wirklichen Flug — fast alle Luftkämpfe unserer Jäger mit den feindlichen Terrorbomben spielen sich ja in Höhen ab, in denen die Höhenkrankheit sehr rasch tödlich wirkt — ist die Rettung natürlich nicht so leicht. Dafür weiß aber nun jeder der Untersuchten die ersten Zeichen zu deuten, mit denen ihm der gefährlichste Feind, der „schleichende Tod“, begegnet. Früh genug kann er selbst Hilfe schaffen, den eigentlichen Atemmangel verbessern oder sich besseres Sauerstoffgemisch zuführen. Denn alle Einrichtungen, mit denen unsere Flieger auf Feindflug geschickt werden, sind einwandfrei, sie wollen nur richtig bedient sein. Darauf immer wieder hinzuweisen, ist Aufgabe dieser Untersuchungen am kleinen Schreibtisch in der Parade. Jeder Zuschauer wird von der unheimlichen Schnelligkeit, mit der die Höhenkrankheit von einem Menschen Besitz nimmt, überrascht. Die Versuche aber sind auch bedeutsam für einen wichtigen Wissenschaftszweig, den dieser Krieg zum Segen unserer Flieger besonders stark entwickelt hat, den der Luftfahrtmedizin, die die besonderen Bedingungen des Kampfers der dritten Dimension untersucht und zu seinem Besten erforscht.

Kriegsbericht Dr. Hermann Rindt (NSK).

Verdunkelung von 20.37—5.59 Uhr.

Verl. und Hauptdruck Dr. jur. Paulus Oberbild in Schwabegg. Druck und Verlag G. M. Oetner in Aua. S. 8. gültig Bl. 8.

Das Leben geht weiter.

Ein Roman aus dem 30jährigen Krieg.
Von Felicitas Römer.
Uebersetzung durch Oskar Reiser, Berlin/S.

(10. Fortsetzung.)

„Friedrich! Friedrich!“ Das Mädchen lief den Gang hinab in den der Straße zugewandten Teil des Hauses. Verblassene schwedische Knechte gingen an ihr vorüber, Landsknechte aus aller Herren Länder, die der Obrist für seine Könnigen angeworben hatte. Niemand kam es in den Sinn, dem Mädchen beim Gehen zu helfen. Nur die alte Magdalena wies ihr den Weg.

Der Junge muß in des Herrn Arbeitszimmer im oberen Stockwerk sein.“ Anne Maria merkte nicht, daß in der Alten Worten ein Launen lag. Dem Herrn sei Dank, daß das Kind wohl erhalten war! Sie nahm die Treppe in wenigen Schritten. Alle Furcht vor einem etwaigen Zusammentreffen mit dem Obristen war vergessen. Es galt das Kind der toten Mutter, der sie Fürsorge bis an ihr Lebensende versprach.

Ohne anzuklopfen, das Haar noch verwirrt von dem eiligen Lauf und dem Schaffen zwischen den brennenden Häusern riß das Mädchen die Tür zum Arbeitszimmer des Bürgermeisters auf. „Friedrich!“ — „Anne Maria, ich, was ich habe!“ Der Knabe lief dem Mädchen entgegen, hielt ein großes Stück fettropfenden Braten in den Händen und hatte um den Hals einen Ring kleiner Würste gelegt. „Das hat er mir alles geschenkt!“ Friedrich wies auf den am Fenster stehenden Mann.

Da kam neben der Freude der Schreden in Anne Maria auf. Denn am Fenster stand der Obrist Gustav Christianen.

„Können Sie mich eine bessere Kindsmagd denken?“ Der Mann wies auf Würste und Braten in des Kindes Besitz. Und dann spottend: „Ihr seid ja schön, Jungfer Anne Maria, als daß ich Euch laufen ließe wie eine beliebige Dirne. Ich habe es mir nun einmal vorgenommen, daß Ihr mir gehört, und dabei bleibt es! Was die ganze Stadt darüber zugrunde gehen oder mögen hunderte Dörfer im Umkreis brennen! Ihr gehört mir, Anne Maria! Ober —“ Der Obrist trat jetzt dicht an das Mädchen heran. Seine blauen Augen bohrten sich in die Anne Marias. „Ober —“ — „Liebt Ihr gar diesen Bürgermeister Jakob Brandt mit seiner kindischen Einfalt von Glauben und Gerechtigkeit?“

Gustav Christianen war in Lager und Kriegswirren aufgewachsen. Er kannte nichts anderes als das Volk, das in diesen Lagern lebte. Es war mancherlei Volk, zusammengewürfelt aus aller Herren Länder, von vielerlei Charakter und Sitten. Gustav Christianen wußte aus den Gesichtern der Menschen zu lesen. Und er hatte im Gesicht Anne Maria Wirtoppin damals, als Jakob Brandt sie als seine Verlobte antrah, nichts anderes als Entsetzen und Abwehr gelesen. Das führte er jetzt hegeswegs gegen sie zu Felde. Das Ueberwachungsmandat war ihm gelungen. Das Mädchen stand wortlos erstarrt vor ihm und wagte nicht die Lüge über seine Lippen zu bringen.

„Ist Ihr lieb ihn nicht!“ Der Schwede lächelte spöttisch. „So steht dem also nichts im Wege, daß Ihr mit mir zieht. Ihr werdet es gut haben, Anne Maria!“ Des Mannes Blick

glitt über die schlanke Gestalt. Wunderbar würde sie erblühen, lässig würde sie sich schmeiden lassen mit allerlei erbeutetem Gut an Tuch, Seiden und Samten nebst funkelndem Schmuck. Es sollte ihn jedermann um diese Dirne beneiden. Wenn sie es gar nicht anders wollte, würde er sogar den Pfaffen ihretwegen bemühen, damit sie sich sein rechtmäßig angekauftes Eheweib nennen konnte.

Das Mädchen wich verstört vor ihm zurück. Aber es war nicht mehr die nur kindliche Scheu. Im Augenblick, da der Mann begehrend den Arm um ihre Schulter legte, fühlte sie plötzlich die lebendige Wärme einer anderen Hand, die sie vor kurzem berührt. Einen Wassereimer reichte sie zu, unten am Markt an dem Brunnenhaus, in dem das ewig quellende Wasser Stunde um Stunde rauschte. So lebensvoll war diese Hand und von einer unruhigen Unrast, die der eigenen so verwandt war. Schön mußte es sein, wenn solche Hand sich um die eigene schloß!

Anne Marias Lider sanken für einen Blick über die Augen. Sie schien schwach zu werden. Jeder Tropfen Blut war aus ihrem Gesicht gewichen. Der Obrist nahm dies Anzeichen als ein Zeichen williger Hingabe, wußte nicht, daß dies alles einem anderen Mann galt, der nicht einmal ein freundliches Wort mit dem Mädchen gesprochen hatte. Er riß das Mädchen an sich, ungeachtet, daß die Tür offen stand und jeder Vorübergehende es hätte sehen können. Es portierte aber seiner feiner Soldaten an ihm vorüber. Nur ein Schattens glitt vorbei. Und der mochte wohl den putzenden Orangebleim des Hauses gehören, die auf dem Boden und im Keller, in den Winkeln und Ecken der Kammern und Treppen ihr Wesen trieben.

„Mir sollst du gehören!“ Da erwachte das Mädchen aus einem Traum. Wild setzte sie sich zur Wehr. „Nein, nein“, schlug sie auf, „niemals!“

Der Mann, der schon viele Mädchen im Arm gehalten und manche Frau aus den Armen ihres Eheherrn gerissen, erkannte, daß doch ein Mann im Leben Anne Maria Wirtoppin stand. Wenn es auch nicht der Bürgermeister Brandt war. Er war bereit, diesen Mann aus dem Leben auszustreichen, um sich endgültig freien Weg zu dem Mädchen zu schaffen. Denn die Liebe der jungen Anne Maria mußte tödlicher sein als alle Luft bei Dirnen und feilen Weibern.

Mit Gewalt zog er die Widerstrebende in seine Arme. Da glitt aus dem Gewand ein eng beschriebener Vogen Papier. Eilig wollte sich das Mädchen bücken. Doch noch ehe sie die Hand zu Boden strecken konnte, hatte der Mann das Papier an sich gerissen.

„So — geheime Sitzung —“ Sein Blick überflog das Schreiben. Es war ihm nicht unwesentlich zu wissen, daß es zwischen dem Bürgermeister Brandt und dem ersten Ratscherrn Borreiter zu Meinungsverschiedenheiten gekommen war, ja, daß der ganze Rat in diese Meinungsverschiedenheit hineinverwickelt war. Das Blatt war aufschlußreich für die gesamten Verhältnisse in der Stadt. Mochte der Teufel wissen, wie das Mädchen an dies Schreiben kam. Die Hauptfäden blieben, man hatte es.

Gustav Christianen hatte für einen Augenblick Anne Maria aus den Augen gelassen. Das Mädchen wußte, daß es mit Gewalt dem Mann das Blatt nie würde entreißen können. Da verließ sie unbemerkt mit dem Kind den Raum und eilte durch die Gänge, bis sie ihre Kammer erreichte. Die Tür war

Neues aus aller Welt

— 15 000 Lire für ein Fahrrad. In Italien sind infolge der struppelosen angloamerikanischen Finanzgebährung die Preise ins Uferlose gestiegen. Ein Fahrrad, das man früher für 500 Lire bekam, kostet heute 15 000 Lire. Ferner kosten ein vollener Anzug statt 600 Lire 16—17 000, ein paar Schuhe statt 200 Lire rund 3000. In Rom sind die Preise teilweise noch höher. Die Durchschnittsteigerung der Lebensmittelpreise beträgt 800 v. S. Dazu kommt eine ständig wachsende Arbeitslosigkeit, da die Fabriken in Süd- und Mittelitalien aus Mangel an Rohstoffen, besonders an Kohle, eine nach der anderen schließen müssen. Im „befreiten“ Frankreich stehen nach Ansicht von Wirtschaftsachverständigen ähnliche Zustände bevor.

— Da staunt der Late... Die „Basler Nationalzeitung“ schreibt über „Spannungen“ zwischen der amerikanischen und britischen Presse und bemerkt dazu, offenbar verstanden es die Amerikaner besser als die Engländer, ihre Leistungen bei den Kämpfen hervorzuheben. Auch sonst sei die britische Agitation nicht gerade geschickt. So habe ein britischer Berichterstatter beim Einzug der britischen Truppen in Tournay etwas zuviel Gas gegeben. Er schilberte, daß es bei dem Empfang Blumen, Lederbissen, Schokolade und Konfekt geregnet habe. Da staunt der Late, schreibt das Schweizer Blatt. Wir waren bisher immer der Meinung, das belgische Volk leide Not in der schweren Zeit der Besetzung. Wir haben Photographien gesehen von hungernden Frauen und Kindern — und da kommt ein englischer Journalist, der nicht weiß, was er damit anrichtet, und erfindet, um eine neue Note innerhalb der Sensation zu haben, Schokolade in Fülle und Fülle, Konfekt und Eier, daß uns, die wir nur zwei Eier im Monat bekommen, beinahe der Reich ankommen könnte, und läßt es Lederbissen regnen vom Himmel wie Manna.

— fe zu und verriegelte sie so fest, als stände ein Fährlein handfester Landsknechte zum Stürmen bevor.

Gustav Christianen hatte für Augenblicke das Mädchen vergessen. Interessant war dies Blatt Papier, es enthielt genaue Aufstellung über allerlei Wissenswertes aus der Stadt, nannte die Zahlen von Vieh und Kornbeständen, von geheimen Gängen und Befestigungen der Wälle. Mit seiner Hilfe konnte man dem Bürgermeister andere Schrauben anlegen als alle Plünderungen und Hausdurchsuchungen es erlaubten. So, das Deutemachen würde er geradezu verboten! An Hand dieses Dokumentes konnte man die Stadt bis in ihre Wurzeln ausforschen, denn sie hatte mancherlei Schlupfe und Verstecke, an die niemand gedacht hätte.

Gustav Christianen lachte höhnisch in sich hinein. Ihr werdet es noch bereuen, Bürgermeister Brandt, daß Ihr die junge Anne Maria Wirtoppin in Euer Haus aufnahm! Euch bringt sie keine Reue entgegen. Einen anderen trägt sie im Herzen. Und mir hat sie eins Eurer wichtigsten Aufzeichnungen in die Hand gespielt.

Die Krankenwagen des Deutschen Roten Kreuzes sind tag und Nacht fahrbereit.

DRK-Wachen: Aus Fernruf 2044, Schwarzenberg 3062, Eisenstock 455.

* 5. 9. 1926 † 29. 7. 1944
Sart und Löcher traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, geliebter, lebensfroher, stets hilfsbereiter Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Bester
Grenadier Helmuth Mädel
in den harten Kämpfen im Süden der Ostfront sein blühendes Leben lassen mußte. Er ruht auf einem Ehrenfriedhof in Rumänien.
In tiefster Trauer: Ernst Mädel und Frau Anna geb. Hofstrob, seine Schwestern Hildegard und Gerda sowie alle Verwandten.
Schneeberg (Stadtel Reußland),
Schriftl. 14 B/E, den 7. Sept. 1944.

* 18. 3. 1922 † 7. 7. 1944
Ein junges, hoffnungsvolles Leben hat allzufrüh seinen Abschluß gefunden. Böllig unerwartet traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß unser geliebter einziger Sohn, herzenguter Bruder, mein innigstgeliebter Bräutigam, lieber Onkel, Neffe und Bester
Funtobergereiter Rudolf Wohlgenuth
In tiefster Trauer: Obergfr. Fritz Wohlgenuth (s. Z. auf Ull.) und Frau Anna geb. Zahn, seine Schwestern Hanna und Christine, seine Braut Gerda Puschbe und alle Hinterbliebenen.
Wohnung (Stollberger Straße 450),
Erlheim u. im Felde, 7. 9. 1944.

* 30. 5. 1924.
Unser geliebter Junge ist im Vorkampf für das Vaterland gefallen.
Uffa u. Offiziersanwärter Volkhard Pehold
in einer Jagdstaffel.
Familie Max Pehold.
Rauter, Ca.

* 8. 6. 1907 † 19. 6. 1944
Für uns noch unfaßbar, erhellten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der gute Vater meines Sohnes, unser lieber Sohn und Schwiegersohn, Obergfr.
Rudolf Paul Schwerdtner
In tiefster Trauer: Obergfr. Fritz Schwerdtner und Frau Alma geb. Hünch, Max Unger, Peterfeld und Schwarzenberg, den 7. September 1944.

* 1. 8. 1920 † 31. 7. 1944
Fern der Heimat ruht mein ganzer Glück!
Tieferschützer und unerwartet traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter und unersetzlicher Mann, der glückliche Vater meines noch nicht geborenen Sohnes, unser herzenguter, hoffnungsvoller jüngster Sohn, mein einziger Bruder, unser hilfsbereiter Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Bester
Obergreiter Kurt Frisch
sein blühendes Leben im Osten lassen mußte.
In unerschütterlicher Liebe und stiller Trauer: Ingeborg Frisch geb. Bleichschmidt u. Schönders, Hartwig Frisch und Frau, Uffa, Max Bleichschmidt u. Frau, Friedwiel Berner Frisch und Frau und alle Verwandten.
Bermesgrün, Erla-Graben, Böhl, Aittersgrün, Schwarzenberg und im Felde. Beiden am 10. Sept. in der Kirche Cranbof.

* 8. 8. 1913 † 13. 7. 1944
Aus vor seinem Ueland erhellten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Onkel, unser herzenguter Vater, lieber, edler Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe, Onkel und Bester
Uffa und Kompanietruppführer Karl Ewald Dörfelt
In tiefster Trauer: Obergfr. Fritz Wohlgenuth (s. Z. auf Ull.) und Frau Anna geb. Zahn, seine Schwestern Hanna und Christine, seine Braut Gerda Puschbe und alle Hinterbliebenen.
Wohnung (Stollberger Straße 450),
Erlheim u. im Felde, 7. 9. 1944.

* 10. 3. 1901 † 23. 8. 1944
Ein schaffensfrohes, nimmermüdes, Leben fand allzufrüh sein Ende. Mein lieber Mann, unser guter, treuherziger Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Waldbereiter Max Walter Kolbe
wurde uns nach kurzer, schwerer Krankheit durch den Tod entzogen. Für die innige Anteilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen zuteil wurde, sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank der Feuerlöschgruppe Antonthal und Herrn Oberpf. Wänning.
In stiller Trauer: Elise Kolbe geb. Pödel nebst Tochter Johanne und Anneliese, Kurt Zahn als Schwiegersohn u. alle Verwandten.
Antonsthal, den 8. Sept. 1944.

* 5. 5. 1857 † 6. 9. 1944
Unsere gute Mutter, Schwieger, Groß- und Urgroßmutter
Auguste Leistner geb. Start
ist still und friedlich von uns gegangen. In stiller Trauer: Ihre Kinder nebst allen Verwandten. Schneeberg (Stadt. Reußland), Olesbergstraße 200 C, Schönders, Gemmitzhaus und im Felde.
Beerdigung Sonnabend 15.30 Uhr ab Trauerhaus.

Wir wurden am 2. September 1944 getraut Herbert Kuborff u. Frau Elfriede geb. Betschold. Aus Trauenaufträge 2. Lauter, Schlagterstraße 1. Für die Freude, die uns an diesem Tage bereitet wurde, danken wir, zugleich im Namen unserer Eltern, verbindlich.
Für die uns zu unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche, Blumen u. Geschenke (sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Inwagard Weigelt Wit. Hans Roth, Schneeberg (Stadtel Reußland), Mägen, Röhld.

Für die uns zu unserer Hochzeit übermittelten Glückwünsche, Blumen und Geschenke, danken wir allen aufs herzlichste. Georg Köhler und Frau Ursula geb. Bölling, Aue, 7. 9. 1944
Für die uns zu unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche danken wir herzlich. Herr. Heinz Schönder und Frau Marianne geb. Herold, Lobbe-Rügen, s. Z. Aue, Albertstr. 12
Eine Fülle von Blumen und Glückwünschen, sowie zahlreiche Geschenke erfreuten uns zu unserer Heirat. Herr. Hans und Frau Magdalena geb. Bader, unter B. 889 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg.
Für die uns anlässlich unserer Vermählung übermittelten Geschenke und Glückwünsche danken wir, auch im Namen beider Eltern, herzlich. Herr. Hans und Frau Magdalena geb. Bader, unter B. 889 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg.

Arbeitsmarkt
Knetzer zum Bedienen oder Ueberwachen einer Lanzholz-Säge- und Spaltmaschine, welche aufs Land vertriehen wird, gesucht. Angebote unter B. 2551 an die Anz.-Off., Chemnitz.
Wirtschafteria bis zu 60 Jahren von Witwer, 68 Jahre, gesund. Spätere Detail nicht ausgeschrieben. Angeb. unter B. 889 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg.
Frisch, 50 Jahre, mit Anhang, sucht Stellung in frauenlos. Hausball als Wirtschafterin, auch bei Freizeitsport. Angebote unter C. 145 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg.
Kühniges Schweißgeräten als Ueberwachung gesucht. Schneeberg, Kopfmart 2.

Film-Theater
Maximilian-Schiffplatz Schwarzbach.
Sonnabend u. Sonntag 14. u. 15. Uhr
„Wenn die Sonne wieder scheint“
M. Koppenscher Paul Wegener
Wochenenda. Eintritt ab 14 Jahren.
Central-Schiffplatz Schönders.
Sonnabend 14. u. Sonntag 15. Uhr
„Der unheimliche Weg“ Eugen Ruppert
Eva Zimmermann Eintritt ab 14 J.
Schiffplatz Böhlen.
Sonnabend 14. u. Sonntag 15. u. 16. Uhr
„Der weiße Traum“ Oly Holzmann,
Wolf Albach-Retty. Eintritt ab 14 J.

Veranstaltungen
Im Schloss Stein finden an allen Sonntagen Sonderführungen mit vortragenden geschichtl. Erklärungen um 8, 9, 10, 11, 14, 15, 30 und 17 Uhr statt. Rührer-Kaufmann erweist die Schloßverwaltung, Aufstiegenstein 232
Vesperne
Privat. Schöngesellschaft Böhmig.
Montag, den 11. Sept., abends 8 Uhr
Versammlung im „Schöngesellschaft“
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Kameradschaftsführer.
RSRB. Schneeberg.
Sonntag, 2-4 Uhr: Pflichtschießen.

Empfehlungen
Die deutsche Frau tut ihre Pflicht, ganz gleich, wo man sie hinstellt. Sie weiß, daß ihre Arbeitsergebnisse, die sie im Schützlingtum des deutschen Volkes und aus diesem Bewußtsein heraus vertritt, sie gerne auf fröhliche Gemüthsheiten und kleine Annehmlichkeiten. Wohlige Körperpflege ist eine private Angelegenheit, die bei dem Ernst der heutigen Zeit nicht besonders, öffentliches Interesse in Anspruch nehmen darf. Anders dagegen ist es bei der Körperpflege, welche die Gesundheit und Arbeitskraft fördert und erhält. Hygiene ist kein entbehrlicher Luxus, sondern heute geradezu eine nationale Pflicht, denn nur die gesunde Frau ist voll einsatzfähig. Die millionenfach bewährte „Camilla“-Hygiene erhält auch bei der Arbeit das wohlthuende Gefühl der Sicherheit und Frische und bietet guten Schutz. Bei maßvoller Einteilung wird „Camilla“ auch stets zu haben sein.
Jeder all den Anforderungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Für sie kämpfen wir. Sie sollen einst die Frische unseres Kampfes ernten. Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten, für die Aufgaben, die auch ihnen in den kommenden Friedensjahren erwachen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA
Das „Aufsatz- und Stärkungsmittel“ EWAOL für Roggen enthält Haile und Magnesiumsalze sowie Säure und Eisenbestandteile in der richtigen Wechselbeziehung. Stehen dem herrlichen Körper nicht genügend solcher Stoffe zur Verfügung, so stellen sich verchied. Krankheitserscheinungen ein.

Antliches
Det. Raucherarten für Frauen unter 25 und über 55 Jahre, die ihren Ehemann oder mitbestimmten einen unverheirateten Sohn im Wehrmachtseinsatz haben. Die Berechtigung zum Empfang und zur Verwendung der beantragten Raucherarten besteht für diese Frauen nur, solange sich der Ehemann bzw. der unverheiratete Sohn im Wehrmachtseinsatz befindet. Sobald die Voraussetzungen für den Empfang der Raucherarten wegfallen, ist es, weil der Wehrmachtangehörige nicht mehr im Einsatz steht oder der unverheiratete Sohn inzwischen geheiratet hat, dürfen die Frauen die Raucherarten nicht mehr in Anspruch nehmen. Sie haben dem Wegfall der Berechtigungsgrundlage dem Wehrschaftsamt unter Rückgabe der Raucherarten sofort zu melden.
Schwarzenberg u. Aue, 8. Sept. 1944.
Der Landrat zu Schwarzenberg.
Der Oberbürgermeister zu Aue.

Tiermarkt
Stelle ab Sonnabend früh wieder frische junge, beste, rotbunte **Milchschafe** und **Rauben**, hochtragend und frischgekalbt, preisum zum sofortigen Verkauf. Johannes Bögel, Grünhain. Auf 3318 Amt Schwarzenberg.
Hochtragende und frischgekalbte prima Altmütter **Rohschafe** und **Rauben** stehen ab Sonnabend sehr preiswert zum Verkauf.
Albin Hochmuth, Juchtschiebldg., Wiesen bei Wiesenberg. Auf 24 Wiesenberg.

Verloren
Falsch mit drei weißen Steinen am Mittwoch früh zwischen 8 und 7 Uhr auf der Markt-Rutschmann-Strasse verloren. Der Finder wird gebeten dieselbe gegen Belohnung Aue, Markt-Rutschmann-Str. 33 b (Laden) abzugeben.
Verloren
Brotbeutel (braun) auf dem Weg Veffingstr., Hindenburgstr., Ernst-Papst-Str., Bodauer Gasse verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Aue, Veffingstraße 9, 11.
Verloren
Damenarmband am 2. Sept., nachm. 8 Uhr an Halter, Schwarzenberg, verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle Schwarzenberg.
Die zwei Mädchen, im Alter von 7—10 Jahren, die gestern auf dem Olesberg die rotgemusterte **Strickjacke** an sich nahmen, werden gebeten, dieselbe sofort gegen Belohnung abzugeben bei Gündel, Aue, Auerhammerstraße 15.

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen suchen, als man im Augenblick braucht — dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- und Soßenwürfeln gerecht zu verteilen.

Die Arbeitskraft
Der Heimat ist kostbarer Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleiner Unbilligkeiten wegen keine Arzenei vorzuziehen. Diese sind heute für unsere Plus und vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch KNORR kann deshalb nur sparsam abgeben werden.

Wohnungen
Wohnungstausch. Biete auf d. Lande (sonnige 3-Zimmerwohnung mit allem Zubehör, siehe gleiche in Schneeberg Ang. u. C. 140 an die Geschäftsstelle Schneeberg
Wohnungstausch. Biete in Schönders (schöne 2-Zimmer-Wohnung mit Vorkauf und Abstellraum, gegen gleiche in Aue, angebote unter B. 1283 an die Geschäftsstelle in Aue.
Sonnige 2-Zimmer-Wohnung mit Vorkauf u. Bodentammer in Böhl, siehe 3-Zimmer-Wohnung in Schwarzenberg oder Umgebung. Angeb. u. B. 638 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg

Alba
Früchtedoktor
FOR FRUCHTE

Alba
Lurkendoktor
FOR GURKEN

BEIDE GLEICH GUT!
Gehring & Neumann, Berlin-Id.